

Wissenschaftler richten Isel-Manifest an Minister

Österreichische Botaniker, Biologen und andere Experten appellieren an die Politik: Kraftwerk ist mit Schutz der Tamariske unvereinbar.

Von Catharina Oblasser



An der Isel wollen Virgen und Prägraten ein Kraftwerk bauen. Namhafte Wissenschaftler sind dagegen.

Foto: Bürgerinitiative gegen das Kraftwerk Virgental

Lienz, Wien – Post für die hohe Politik: Unter der Federführung von Georg Grabherr ergeht ein dreiseitiger Brief zum Thema Isel an Minister Nikolaus Berlakovich, an Landeshauptmann Günther Platter und an seine neue Stellvertreterin Ingrid Felipe.

Grabherr ist ein renommierter Ökologe. Er war bis 2011 Vorstand des Departments für Naturschutzbiologie und Landschaftsökologie der Uni Wien und lehrte lange Jahre in Innsbruck. „Die Isel ist, was Hydrologie und Habitatsgliederung angeht, noch ziemlich in Ordnung. Heutzutage ist das ein hohes Gut bei Flüssen“, erklärt Grabherr der TT, warum die Isel so schützenswert ist.



„Unsere Flüsse sind jetzt schon in einem Zustand, der verbietet, überhaupt noch an einen Ausbau zu denken“

Georg Grabherr, Ökologe

Foto Grabherr

In seinem Brief warnt Grabherr vor Kraftwerksprojekten an der Isel oder den Zubringern Schwarzach, Kaiserbach und Tauernbach. Solche Kraftwerke seien nicht mit dem Schutz der Tamariske vereinbar. „Damit sind sie abzulehnen“, schreibt der Ökologe und fordert die drei Politiker auf, „engagiert für den Schutz der Deutschen Tamariske einzutreten und

allen Kraftwerksvorhaben an der Isel eine deutliche Absage zu erteilen“. Grabherr stützt sich dabei auch auf die neue Studie von Armin Landmann (siehe Kasten) und dessen Kritik an mangelhaften UVE-Unterlagen.

Der Wissenschaftler bleibt mit seinem Appell nicht allein. Mit ihm haben Experten wie Bernd Lötsch (Direktor des Naturhistorischen Museums Wien) sowie Botaniker, Hydrobiologen oder Limnologen der Unis Innsbruck, Erfurt, Graz, Wien und der Universität für Bodenkultur den Brief an die Politik unterzeichnet. Weitere Unterstützer sollen folgen.

BM Anton Steiner (Prägraten) hat wenig Verständnis für diesen Vorstoß. „Alle diese Wissenschaftler sind eingeladen, ihren Hauptwohnsitz nach Prägraten oder Virgen zu verlegen und 52 Wochen im Jahr hier zu sein. Dann könnten sie die Sorgen und Existenzängste unserer Bevölkerung wohl besser verstehen“, begründet Steiner das unumstößliche Festhalten an den Kraftwerksplänen. „Für die Sicherung unseres Lebensraumes hat es in den letzten Jahren keinen einzigen Alternativvorschlag zum Kraftwerk gegeben.“

Neue Studie kritisiert „Mängel“

Innsbruck – Die Umweltverträglichkeitserklärung (UVE), die die Planer des Virgentalkraftwerkes bereits beim Land Tirol eingereicht haben, habe „methodische Mängel“, was die Gefährdung der Tamariske betrifft. Sie sei „einseitig und oberflächlich“. Das behauptet der Innsbrucker Uni-Dozent Armin Landmann in einer Studie, die er kürzlich im Auftrag des WWF erstellt hat. Das Resümee, das in der UVE gezogen wird, nämlich dass das Kraftwerk die Tamariskenbestände nicht beeinträchtige, sei bloßes „Wunschdenken“, ist Landmann überzeugt.

Anton Steiner, Bürgermeister der Kraftwerksstandortgemeinde Prägraten, weist dies zurück. „Wir haben den besten Tamarisken-Experten, den es gibt, und dem vertrauen wir“. Worauf Landmann seine Aussagen stütze, sei ihm ein Rätsel. (co)

Kommentar



Aus dem Elfenbeinturm

Von Catharina Oblasser

Oberlehrerhaft sei der Vorstoß der Wissenschaftler, die gegen das geplante Kraftwerk Virgental auftreten. Das findet der Prägrater Bürgermeister Anton Steiner, der den Experten jedes Verständnis für die Situation der einheimischen Bevölkerung abspricht.

Natürlich sieht aus den Lehrerzimmern der Unis vieles anders aus als vor Ort, wo Prägrater und Virger auf Geld und Perspektiven durch das Kraftwerk hoffen. Abwanderung, Arbeitslosigkeit und keine Hoffnung auf Verbesserung schüren zu Recht Existenzängste. Dennoch hat Steiner mit seiner Kritik auch unrecht. Denn die Wissenschaftler richten ihren Appell an die richtige Adresse – an die Politik. Die muss nach zahllosen Lippenbekenntnissen zur Stärkung des ländlichen Raums endlich Taten setzen. Und zwar ohne dass die Natur darunter leiden muss.